

Bevölkerung engagierte sich stark beim Neustart des Jesuitenordens

Von Paul Oberholzer SJ, Basel

Bei ihrem Neuanfang in der Schweiz vor 200 Jahren genossen die Jesuiten auch starke Unterstützung durch die Bevölkerung und insbesondere durch Laien, die sich in der Marianischen Kongregation, der Vorläufer-Organisation der GCL (Gemeinschaft Christlichen Lebens) zusammengeschlossen hatten. Dies zeigt sich beispielsweise bei der Rückkehr der Jesuiten nach Sitten im Wallis.

Die Gesellschaft Jesu begeht in diesem Jahr ein grosses Jubiläum: Vor zweihundert Jahren hat Papst Pius VII. den Jesuitenorden kirchenrechtlich für die ganze katholische Kirche wiederhergestellt. Der Orden galt gemäss päpstlichem Aufhebungsbreve von 1773 als erloschen. In Weissrussland konnten aber einige Patres unter dem Schutz der orthodoxen Zarin Katharina weiterexistieren und den Neubeginn vorbereiten. So zählte der Orden 1814 bereits 600 Mitglieder. In der Schweiz waren die Jesuiten geschätzt und konnten während der ganzen Zeit der Aufhebung als Weltpriester in ihren Schulen weiter unterrichten und das ignatianische Erbe lebendig halten.

Der jetzige Generaloberer des Jesuitenordens, Pater Adolfo Nicolás, fordert alle Mitbrüder auf, sich mit dem Neubeginn von 1814 auseinanderzusetzen und über das eigene Ordensleben zu reflektieren. Wo damals Jesuitenniederlassungen entstanden, erwachten auch wieder die marianischen Kongregationen, die Vorläuferinnen der GCL (der Gemeinschaft Christlichen Lebens). Der Aufruf des Generals richtet sich damit auch an sie.

Die Jesuiten, die damals neu zu wirken begannen, mussten von ihrer Sendung überzeugt sein. Der Orden sah sich all seiner grossen Besitzungen von früher beraubt. Europa stand nach der Französischen Revolution und den napoleonischen Kriegen in einer tiefen Krise. Viele Menschen träumten von den guten alten Zeiten. Es bot sich aber auch die Gelegenheit zu Reflexionen und Experimenten. Wer aber etwas aufbauen wollte, musste bereit sein, Misserfolge hinzunehmen, sich ständig verändernden Bedingungen immer wieder neu anzupassen und sich von einem gefassten Ziel nicht abbringen lassen. Die ersten Jesuiten widmeten sich wie früher vor allem dem Schuldienst, den Exerzitien, den Volksmissionen und den Marianischen Kongregationen.

Der Neuanfang im 19. Jahrhundert war, mehr als zur Gründungszeit im 16. Jahrhundert, von der einfachen Bevölkerung mitgetragen. In der Schweiz begann bereits 1805 eine kleine Gruppe von Priestern, die sich dem Erbe von Ignatius verpflichtet fühlten, in Sitten mit der Führung einer Schule und verschiedenen pastoralen Diensten. Von diesem bescheidenen Anfang zeugt die noch bestehende, kleine Jesuitenkirche, die in den Jahren 1807-1818 errichtet worden ist. Der Grund für die lange Bauzeit liegt in der damals politisch und wirtschaftlich instabilen Lage des Wallis. Dass es aber nicht beim Rohbau blieb, sondern das Gotteshaus eingeweiht werden konnte, ist ein Zeichen für den Durchhaltewillen der Patres und die Unterstützung durch die Bevölkerung, besonders durch die Marianische Kongregation. Die kleine Residenz von Sitten wurde bald zu einer wichtigen Keimzelle für den neuen Orden. Ihre Patres übernahmen später Verantwortung in der Leitung der Provinzen von Deutschland, Frankreich und Italien. Die bescheidenen Anfänge in Sitten sind ein beredtes Zeugnis dafür, dass in Zusammenarbeit von Ordensleuten und Laien aus einer treuen Hingabe an kleine Projekte Grosses entstehen kann.